

Jung und modern auch im 80. Jahr

Borkumwoche startete diesmal mit Jubiläumsfeier



Ärztliche Fort- und Weiterbildung stehen im Zentrum der jährlichen Borkumwoche der Akademie für medizinische Fortbildung der ÄKWL und der KVWL. In diesem Jahr gab es mit „80 Jahre Borkumwoche“ zudem ein Jubiläum zu feiern: „Dies ist ein Meilenstein, der acht Jahrzehnte Tradition verkörpert, in denen zehntausende Ärztinnen und Ärzte ihr Wissen

erweitert und Netzwerke aufgebaut haben“, hieß Akademie-Vorsitzender Prof. Dr. Dr. Hugo Van Aken die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Auftakt am 26. April willkommen – nur wenige Fortbildungsveranstaltungen haben über einen so langen Zeitraum eine solche Anziehungskraft, die zudem längst weit über Westfalen-Lippe hinausreicht.

Von Klaus Dercks, ÄKWL

Rund 100 Veranstaltungen vom Vortrag bis zum mehrtägigen Kursangebot verzeichnete das Programm im Jubiläumsjahr. Die Akademie zählte 1856 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – viele kombinierten mehrere Veranstaltungen für den Besuch auf der Nordseeinsel, sodass sich am Ende rund 3600 Teilnahmen ergaben.

»Wo kann man einer Pflicht einmal so angenehm nachkommen wie hier?«

„Die Borkumwoche ist jung und modern geblieben“, gratulierte Ärztekammerpräsident Dr. Hans-Albert Gehle und dankte den Akteuren, die diesen Erfolg tragen: Über 200 Referierende, die stets aktuelles Wissen vermitteln, das Mitarbeiterteam der Akademie um ÄKWL-Ressortleiter Christoph Ellers und nicht zuletzt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fortbildungsveranstaltungen. Berufliche Fortbildung sei Ärztinnen und Ärzten zwar als berufliche Pflicht auferlegt – „aber wo kann man einer Pflicht einmal so angenehm nachkommen wie hier?“

„Auf Borkum ist vieles anders“: Dr. Gehle verband die guten Erinnerungen an seine erste Borkumwoche mit der Einladung, Teil der „Borkum-Familie“ zu werden, die neben den aktuellen Fortbildungsveranstaltungen die Gelegenheit zum kollegialen Austausch und die besondere Atmosphäre der Insel schätze. Besonders dankte er den Borkumern: Sie hießen die Ärztinnen und Ärzte bei ihrem Kongress nicht nur willkommen, sondern schenkten ihnen z. B. als Probanden Vertrauen – ein Geschenk, das es nicht nur auf der Insel, sondern als Grundlage einer jeden Arzt-Patienten-Beziehung zu

pflegen gelte. „Auch wenn gerade in der Gesundheitspolitik derzeit viel getan wird, dies Vertrauen zu schwächen. Aber das werden wir als Ärztinnen und Ärzte nicht hinnehmen!“

Wissen vermitteln, den Dialog pflegen, Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen lernen voneinander: Das klinge nach einem Idealbild, sei aber auf Borkum seit jeher gelebte Realität, lobte KVWL-Vorsitzender Dr. Dirk Spelmeyer. Die hohe Zahl Teilnehmender zeige alljährlich die hohe Motivation zur Fortbildung. Immer neue wissenschaftliche Erkenntnisse und der Wille, Behandlungsqualität zu verbessern, seien die Triebfeder für einen Besuch der Fortbildungswoche. Borkum sei zudem eine Plattform für Austausch, auch der lasse sich auf der Insel oft einfacher als im Alltag gestalten.

„Generationen von Kolleginnen und Kollegen haben sich hier fort- und weitergebildet, sind oft über viele Jahre mit ihren Familien auf die Insel gekommen“, unterstrich Dr. Spelmeyer und schlug einen Bogen in die Gegenwart: „Unsere ärztliche Tätigkeit ist eine Arbeit aus der tiefen Überzeugung heraus, dass wir mit unserem Handeln einen Unterschied machen und den uns anvertrauten Patientinnen und Patienten helfen können.“ Das gerate jedoch unter den aktuellen Rahmenbedingungen immer mehr zur Herausforderung. „255 Millionen Euro sollen schon im nächsten Jahr allein bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten eingespart werden. Das muss Auswirkungen auf die Versorgung haben. Die Versorgung steht am Scheideweg.“



Der Akademie-Lenkungsausschuss und Organisatoren der Borkumwoche im Jubiläumsjahr: (vordere Reihe, v. l. n. r.) Dr. Hans-Albert Gehle, Elisabeth Borg (Beauftragte des Ressorts Fortbildung der ÄKWL), Dr. Dirk Spelmeyer, Univ.-Prof. Dr. Dr. Hugo Van Aken, Anke Richter-Scheer, (hintere Reihe, v. l. n. r.) Dipl.-Kfm. Mark G. Friedrich (Kaufmännischer Geschäftsführer der ÄKWL), Christoph Ellers B. A. (Leiter Ressort Fortbildung der ÄKWL), Dr. Markus Wenning (Ärztlicher Geschäftsführer der ÄKWL), Michael Niesen, PD Dr. Anton Gillessen und Prof. Dr. Theodor Windhorst (Ehrenpräsident und Fortbildungsbeauftragter der ÄKWL).
Fotos: kd

»Generationen von Kolleginnen und Kollegen haben sich hier fortgebildet.«





Win-win-Situation

Nicht viele Veranstaltungsformate können auf eine so lange Geschichte zurückblicken wie die Borkumwoche. Hannover-Messe und Grüne Woche fielen Borkums Bürgermeister Jürgen Tönnies Akkermann als Vergleich ein.

„Zu einer so langen Geschichte gehören Beständigkeit, die Fähigkeit, sich zu erneuern und den Kern zu bewahren“, ergänzte er und bezeichnete die Fortbildungstage auf der Insel als Win-win-Situation; für die Gäste vom Festland ebenso wie für die Insulaner, denen die Gelegenheit willkommen sei, bestimmte medizinische Angebote zu nutzen, ohne dafür aufs Festland reisen zu müssen. Das wies auf die besondere Herausforderung der medizinischen Versorgung auf der Nordseeinsel hin: Diese werde sich, war Akkermann zuversichtlich, künftig weiter verbessern, da die Gemeinde dank Förderung nun in der Lage sei, ein hausärztliches Medizinisches Versorgungszentrum mit zunächst zwei Arztstühlen zu gründen.

Auch im 80. Jahr war die Borkumwoche für eine Premiere gut: „Oldtimer“ ist der Name des Borkumer Shantychores, der mit 50-jähriger Geschichte allerdings vergleichsweise jung dasteht. Mit einer viel-



Der Borkumer Shantychor „Oldtimer“ hatte keine Mühe, sein Publikum ein ums andere Mal zum Mitmachen zu bewegen – für die Sänger und auch für den Vortrag von Dipl.-Theol. Dr. Manfred Lütz (oben) gab es viel Applaus.

seitigen Liederauswahl vom traditionellen Shanty bis hin zu Stücken von Achim Reichel und Santiano wussten die Sänger zu begeistern und animierten erfolgreich zum Mitmachen. Nur selten hat man zu Beginn einer Fortbildungswoche einen so gewaltigen Chor von Ärztinnen und Ärzten gehört ...

Ironische Spitzen gegen die Glücksindustrie

Macht Borkum glücklich? Vielleicht – jedenfalls wohl eher als die zahlreichen Glücksratgeber, die in Buchhandlungen ganze Regalbretter füllen. Diese spezielle Art der Ratgeberliteratur nahm Dipl.-Theol. Dr. med. Manfred Lütz ironisch aufs Korn: „Wie Sie unvermeidlich glücklich werden“ hatte er eines seiner Bücher und auch seinen Vortrag zur Eröffnung der Borkumwoche überschrieben. Im Laufe einer höchst unterhaltsamen Stunde geriet der Psychiater gleichwohl auf allerlei erzählerische Abwege. So berichtete er über die nervenzehrende Insel-Anreise per Flugzeug und über eine großmütterliche Ferien-

werden sollte. Dann jedoch ging es zur Sache: Glück ist nicht wirklich zu definieren, Erfolg ist nicht wirklich wichtig im Leben und „die ganze Glücksindustrie funktioniert nur, weil sie nicht funktioniert.“

In der Tat: Ökonomisch wäre es eine Katastrophe, wenn auch nur ein einziger Glücksratgeber tatsächlich brauchbar wäre – niemand bräuchte mehr ein zweites Buch. So hatte Manfred Lütz immerhin noch einen Ratschlag zum Lesen von Glücksratgebern: Niemals „von unten nach oben“ schauen – „das macht nur unglücklich“ –, sondern lieber mit einer gewissen Arroganz: „Woll’n doch mal sehen, was von diesen ganzen Vorschlägen auch bei mir passt ...“ Langer Applaus war Manfred Lütz gewiss und strafte damit das Vorurteil Lügen, das der Rheinländer gleich zu Beginn des Abends geäußert hatte: „Auch der Westfale hat Humor. Oft aber erst später.“

Torte zum Jubiläum

Spät am Eröffnungsabend gab es weitere Überraschungen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Borkumwoche: Akademie-Vorsitzendem Prof. Van Aken blieb es vorbehalten, eine große Torte mit Jubiläums-Logo anzuschneiden, bevor im Foyer der „Kulturinsel“ DJ Bogi zur Eröffnungsparty auflegte und so die Zeit bis zum ersten Veranstaltungstermin am nächsten Morgen verkürzte.



Zum Jubiläum der Borkumwoche war die „Kulturinsel“ in den Farben der Akademie für medizinische Fortbildung illuminiert.

Vielfalt macht Borkumwoche einzigartig

Kongress in Präsenz ist auch im Zeitalter digitaler Fortbildung nicht wegzudenken

Im Jubiläumsjahr der Borkumwoche steht Prof. Dr. Dr. Hugo Van Aken an der Spitze der Akademie für medizinische Fortbildung der ÄKWL und der KVWL. Der „runde Geburtstag“ des traditionsreichen Fort- und Weiterbildungskongresses ist für die Akademie nicht der einzige Anlass zum Feiern in diesem Jahr.

WÄB: Was macht im 80. Jahr der Kongressgeschichte die Besonderheit der Borkumwoche aus?

Van Aken: In diesem Jahr haben sich über 1800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Borkumwoche angemeldet. Sie kommen aus den unterschiedlichsten ärztlichen Fachgebieten und aus allen Versorgungsbereichen auf der Insel zusammen. Diese Vielfalt ist ein Alleinstellungsmerkmal dieser Veranstaltung – meist sind medizinische Fachkongresse ja nur auf ein Fach ausgerichtet.

WÄB: Spiegelt sich diese Mischung auch im Programm?

Van Aken: Im Hauptprogramm des Kongresses bietet die Akademie immer wieder wechselnde Updates verschiedener Fachrichtungen an. Wer über mehrere Jahre auf die Insel kommt, ist fachlich wirklich rundum up to date! Andere Angebote gehören seit langer Zeit unverzichtbar fest zum Borkum-Programm, beispielsweise die breite Palette der Ultraschallkurse. Diese Kurse sind für mich



Prof. Dr. Dr. Hugo Van Aken ist Vorsitzender der Akademie für medizinische Fortbildung der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe. Foto: kd

ein gutes Beispiel, wie sehr sich die Medizin in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt hat. Nicht nur in meiner Generation haben viele Kolleginnen und Kollegen die Sonographie erst hier auf Borkum erlernt – heute ist sie für junge Ärztinnen und Ärzte schon zum Berufsstart eine Selbstverständlichkeit.

WÄB: Die Digitalisierung ist auch in der ärztlichen Fortbildung in den letzten Jahren vorangekommen. Hat ein Präsenzkongress wie die Borkumwoche da weiterhin seine Berechtigung?

Van Aken: Absolut! Die Borkumwoche ist seit jeher mehr als nur ein Fortbildungspro-

gramm, sie ist auch ein Ort der Begegnung. Hier kommen Kolleginnen und Kollegen aus Klinik und Praxis, Berufsstarter und erfahrene Experten zusammen. Diese Mischung macht den besonderen Charakter aus.

WÄB: Welche inhaltlichen Neuerungen zeichnen sich für künftige Borkumwochen ab?

Van Aken: Der Umgang mit Künstlicher Intelligenz wird sicher auch in der medizinischen Fortbildung verstärkt zum Thema. Ihr Einsatz ist in einigen Gebieten, wie z. B. in der Radiologie, schon weit implementiert, in anderen Fächern muss er noch mehr auf den Punkt gebracht werden. In jedem Fall muss man als Ärztin und Arzt mit KI als Werkzeug umgehen können! Denn sie ist nützlich, kann aber unreflektiert ohne Frage auch gefährlich werden.

WÄB: Die Akademie für medizinische Fortbildung kann in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen feiern. Was steht als nächstes auf der Agenda?

Van Aken: Nach dem Borkum-Jubiläum nehmen wir das 50-jährige Bestehen der Akademie in den Blick. Auch dabei verbinden wir Tradition und die Ausrichtung für die Medizin der Zukunft. Das Programm für die Festveranstaltung im Juli in Münster steht!

ULTRASCHALLKURSE AUF BORKUM



Ein Klassiker im Programm der Borkumwoche: Interessierte können in jedem Jahr aus einer umfangreichen Palette von Sonographie-Kursen wählen, die alle Facetten dieses Bereichs abdeckt. Um optimale Bedingungen für die praktischen Untersuchungen an Probanden zu schaffen, baut die Akademie in der Borkumer Tennishalle für eine Woche ein kleines Dorf aus lichtgeschützten Zelten auf.

„Wir werden alle betroffen sein“ — Pläne für Notfallreform nehmen Gestalt an

Berufspolitischer Gedankenaustausch während der Borkumwoche

Von Klaus Dercks, ÄKWL

Mit der Notfallreform, deren Gesetzesentwurf im April bereits das Kabinett passierte, will die Bundesgesundheitsministerin Entlastung in einem immer stärker geforderten Bereich des Gesundheitswesens schaffen. „Wir werden alle betroffen sein, egal, wo wir arbeiten“, umriss Dr. Markus Wenning beim Berufspolitischen Gedankenaustausch von ÄKWL und KVWL während der Borkumwoche die Dimension der Reformpläne. Denn das Berliner Reformpaket, erläuterte der Ärztliche Geschäftsführer der ÄKWL, sieht Veränderungen in Rettungsdienst, Krankenhaus und ambulanter Versorgung gleichermaßen vor.

Auf der Agenda steht eine Reform der Notfallversorgung nicht nur in Berlin, sondern auch in Düsseldorf. Von dort nach Borkum angereist war Bernd Schnäbelin, der im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales u. a. für den Rettungsdienst in NRW zuständig ist. Dem Vernehmen nach sei Nina Warken nicht begeistert gewesen, als neue Ressortchefin nach den Gesundheitsministern Spahn und Lauterbach die Reformpläne anzugehen. NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann habe jedoch hartnäckig darauf bestanden, die Sache im dritten Anlauf zu Ende zu bringen. „Wir sind überzeugt: Ohne Reform fährt das Gesundheitswesen an die Wand“, schilderte Schnäbelin die Haltung der Landesregierung. Fakt sei aber auch: Nicht nur im Bund, auch in NRW selbst ist die Reform umstritten. Beim Rettungsdienst etwa sei der medizinische Aspekt nur einer von vielen — die Zuständigkeit für die Leitstellen liegt in vielen Bundesländern nicht etwa beim Gesundheits-, sondern beim Innenministerium.

Entwicklung ist ins Stocken geraten

Welche Folgen hätte ein Scheitern der Reform? Bei der Weiterentwicklung der Notfallversorgung sei Vieles ins Stocken geraten, bedauerte Bernd Schnäbelin. So beschränke



Diskutierten beim Berufspolitischen Gedankenaustausch auf Borkum über die anstehende Notfallreform: Moderator Dr. Markus Wenning, Bernd Schnäbelin, Dr. Dirk Spelmeyer, Dr. Hans-Albert Gehle, Anke Richterscheer und Dr. Klaus Reinhardt. Fotos: kd

sich das mit großen Erwartungen gestartete Telenotarzt-System noch immer auf vier Standorte. „Da fließen keine Mittel mehr.“ Finanzprobleme gibt es ohnehin bei der Finanzierung von Rettungsdienst-Einsätzen: Die bisherige Regelung im SGB V sieht vor, dass Krankenkassen für Einsätze nur zahlen, wenn am Ende eine Fahrt ins Krankenhaus steht. Das ist jedoch oft nicht der Fall, etwa wenn ein Einsatz mit einer ambulanten Versorgung vor Ort endet. „Das führt dazu, dass wir seit Mai für bis zu 30 Prozent der Fahrten im Rettungsdienst keine Finanzierung mehr haben“, berichtete Bernd Schnäbelin. Die nicht refinanzierten Fahrten belasteten die Haushalte der Kreise und kreisfreien Städte. Auch die rund 80 kreisangehörigen Gemeinden, die bislang als freiwillige Aufgabe einen

Rettungsdienst unterhalten, stünden vor einem Finanzierungsproblem und würden sich wohl zurückziehen. „Wir müssen uns umgehend andere Strukturen überlegen, wie wir in Zukunft noch Rettungsdienst organisieren.“

Knackpunkt Finanzierung

In Nordrhein-Westfalen, erläuterte Bernd Schnäbelin, gebe es im Rettungsdienst bislang eine Vollkostenfinanzierung; auch Investitionen und Betriebskosten werden so von der Gesetzlichen Krankenversicherung übernommen. Eine Vollkostenfinanzierung stehe aber bislang nicht im Gesetzesentwurf für die Notfallreform. Aus der leeren Landeskasse sei kein Geld zu erwarten. „Wenn

das Gesetz ohne diese Sicherheit kommt, weiß ich nicht, was mit der medizinischen Notfallrettung passiert.“

Muss die Finanzierung der Notfallversorgung auf eine andere Finanzierungsgrundlage gestellt werden? „Das hat die Ärztekammer schon seit vielen Jahren gefordert“, erinnerte ÄKWL-Präsident Dr. Hans-Albert Gehle. So sei über ein eigenes Budget für den Rettungsdienst diskutiert worden – das berge allerdings die Gefahr, dass der Kostendeckel immer tiefer geschraubt werde.

„Die Heterogenität unserer föderalen Strukturen stößt hier an Grenzen“, stellte ÄKWL-Vizepräsident Dr. Klaus Reinhardt fest. Er setzte darauf, durch bessere Verzahnung der verschiedenen Ebenen von Notfallversorgung die Zahl der nicht notwendigen Rettungsdienst-Einsätze zu verringern. „Dann muss womöglich gar nichts mehr an den Rahmenbedingungen verändert werden.“ Eine Steigerung der Einsatzzahlen sei im Laufe der Jahre nicht bei den lebensbedrohlichen Notlagen zu beobachten, sondern eher bei Fällen, die eigentlich auf eine andere Versorgungsebene gehörten, bestätigte Bernd Schnäbelin.

Im Kreis Lippe wurde bereits vor einigen Jahren eine gemeinsame Leitstelle von Rettungsdienst und Kassenärztlicher Vereinigung erprobt, die die Kooperation beider Versorgungsebenen verbessern sollte. „Wir haben die Erfahrungen mitgenommen und die Zeit seither genutzt“, beschrieb Dr. Dirk Spelmeyer, Vorstandsvorsitzender der KVWL, dass die Kassenärztliche Vereinigung im Falle einer gesetzlich verordneten Kooperation sofort loslegen könne, ihren Teil zu erfüllen.

Leckerlis blieben in der Tüte

Die Diskussion mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Borkumwoche nimmt beim Berufspolitischen Gedankenaustausch von Kammer und KV breiten Raum ein. Angesichts der wenig optimistischen Lagebeschreibungen vom Podium setzte Moderator Dr. Markus Wenning auf bewährte Incentives: „Jede positive Äußerung wird mit einem Leckerli belohnt“, lobte er Süßigkeiten aus. Das kam beim Publikum grundsätzlich gut an, für eine süße Anerkennung qualifizierten sich angesichts des ernsten Themas am Ende jedoch nur wenige Beiträge – so etwa eine Ärztin aus Berlin, die aus ihren Erfahrungen



Zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer nutzten die Gelegenheit zum Mitdiskutieren.

im dortigen ärztlichen Bereitschaftsdienst von der Bedeutung einer engen Verzahnung und guten Information zwischen den Angeboten der Notfallversorgung berichtete. „Ich weiß stets, was mich erwartet und muss nur sehr selten den Rettungswagen nachalarmieren.“ Sie nutzte die Gelegenheit, für eine bessere Gesundheitsprävention und -information zu werben. Auch das könne helfen, nicht notwendige Einsätze zu reduzieren. Nicht zuletzt zweifelhafte Informationen aus dem Internet führten zu Verunsicherung bei Patientinnen und Patienten.

Zur Entlastung bei Rettungsdienst-Fahrten trage vielerorts die seit dem vergangenen Jahr gegebene Möglichkeit bei, dass – nach entsprechender vorheriger Einschätzung des Falles – zunächst erfahrene Sanitäter mit KTW einen Patienten aufsuchen. Dann könne vor Ort geschaut werden, ob ambulante Versorgung, eine Fahrt ins Krankenhaus oder die Anwesenheit eines (Tele-)Notarztes erforderlich sei, erläuterte Bernd Schnäbelin. Um die Vorteile dieses Vorgehens voll zu nutzen, brauche es jedoch deutlich mehr Notfallsanitäter – „von denen wir aber nicht so viele haben, wie wir gern hätten.“

Wie viele Leitstellen braucht das Land?

Nicht nur die Zahl der Notfallsanitäter, auch die Zahl der Leitstellen in NRW stand zur Diskussion: ÄKWL-Präsident Dr. Hans-Albert Gehle gab zu bedenken, dass etwa im Ruhrgebiet zahlreiche Leitstellen nebeneinander arbeiten. Er favorisierte eine gemeinsame Leitstelle für den gesamten Ballungsraum.

Bernd Schnäbelin ging noch weiter: Eine „Gesundheitsleitstelle“ – „Brandschutz macht nur etwa fünf Prozent des Einsatzaufkommens in den Leitstellen aus“ – für ganz NRW reiche seiner Meinung nach aus. Das Gesundheitswesen habe bislang jedoch kaum Einfluss auf die Organisation der Leitstellen. „Wenn das nicht geregelt wird, dann spätestens über die Finanzierung“. Die Krankenkassen in NRW forderten aktuell, die Zahl der Leitstellen im Land auf zwölf zu begrenzen.

In anderen Bereichen ist die Organisation schon weiter fortgeschritten. „Der Facharzt für Notfallmedizin steht schon als Qualitätskriterium für Notfallleistungsgruppen im Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz“, lenkte Moderator Dr. Markus Wenning die Aufmerksamkeit auf neue Rahmenbedingungen: „Ein Facharzt, den es in der ärztlichen Weiterbildungsordnung noch gar nicht gibt.“ Ein Umstand, der auch dem Ärztekammerpräsidenten Sorgen bereite: Schon heute werde es mangels Fachkräften an vielen Krankenhäusern schwierig, die Strukturvorgaben des Gemeinsamen Bundesausschusses für die Notfallversorgung zu erfüllen. Künftig könne dieser Mangel womöglich die Einrichtung der in der Notfallreform vorgesehenen Integrierten Notfallzentren an Krankenhäusern verhindern.

Im Bereich des in der Notfallreform geplanten 24/7-Fahrdienstes, den die Kassenärztliche Vereinigung vorhalten soll, werden die Standards bereits aufgeweicht. Er soll, so der jüngste Entwurf, auch mit nichtärztlichem Personal besetzt werden können. Das

dürfe nicht auf eine Substitution ärztlicher Tätigkeit hinauslaufen. „Wenn geklärt ist, dass es sich um eine reine Delegation von Aufgaben handelt, kann das arztentlastend sein“, bewertete Anke Richter-Scheer, stellvertretende Vorsitzende der KVWL, diese Pläne. „Aber da muss die Kommunikation stimmen, Arzt und entlastender Mitarbeiter müssen sich kennen und Vertrauen haben.“

Bereitschaftsdienst bedeutet erhebliche Belastung

Die geplante Ausdehnung des ärztlichen Bereitschaftsdienstes sei eine erhebliche Belastung für niedergelassene Kolleginnen und Kollegen, warnte Dr. Dirk Spelmeyer. Schließlich solle es nicht nur Fahrdienste, sondern auch Videosprechstunden-Angebote geben. Spelmeyer sah ein deutliches Ungleichgewicht: Während Ärztinnen und Ärzte als Folge der nächsten Gesundheitsreform eine deutliche Einkommensreduktion erwarteten, erhielten Patienten mit dem KV-Fahrdienst ein erweitertes Leistungsangebot. „Unsere Hausärzte machen ja ohnehin schon Hausbesuche.“ Spelmeyers Forderung: „Bevor Patienten einen Rettungsdienst-Einsatz oder Hausbesuch auslösen, muss eine Ersteinschätzung vorgeschaltet sein.“

Doch auch die ist nicht manipulationssicher. „Wir brauchen uns in der Medizin nicht zu rechtfertigen, wenn wir ins Lenkrad greifen“, ermunterte Dr. Klaus Reinhardt in einem Vergleich zum autonomen Fahren zu ärztlich-menschlichem Selbstbewusstsein im

Umgang mit KI-Unterstützung bei der Ersteinschätzung. Aus Sorge, falsch zu handeln, schicke mancher Disponent im Zweifelsfall lieber das „große Besteck“, ergänzte Bernd Schnäbelin. „Es gäbe sicher noch andere Möglichkeiten der Ersteinschätzung, wenn man den Patienten dabei auch sehen könnte“, schlug er vor. Eine Diskussteilnehmerin warnte zudem, das gerade ältere Menschen in der Ersteinschätzung untertriggert werden könnten, weil sie etwa ihren Schmerzzustand als nicht so schwerwiegend wahrnehmen. „Jüngere werden das Spiel relativ schnell durchspielen, Ältere werden eher überfordert sein.“

Gegen Ende des Berufspolitischen Gedankenaustausches lenkte Moderator Dr. Wenning die Aufmerksamkeit auf die an Krankenhäusern geplanten „Integrierten Notfallzentren (INZ)“. 750 sollen in Deutschland entstehen, anhand des Bevölkerungsanteils heruntergebrochen wären das für Westfalen-Lippe 75. „Die Zahl ist viel zu hoch“, widersprach Dr. Dirk Spelmeyer. Er erwartete, dass die Anzahl eher bei 40 liegen wird. Das entspreche der aktuellen Zahl der bereits bestehenden Portalpraxen, die den INZ sehr ähnlich seien. Unrealistisch sei zudem, dass INZ nur an Krankenhaus-Standorte angedockt werden sollen, die eine entsprechende Versorgungsstruktur vorhalten. „Wir haben Kreise in Westfalen-Lippe, in denen es diese Versorgungsstufe überhaupt nicht gibt.“ Auch die geplanten Integrierten Versorgungszentren für Kinder und Jugendliche (KINZ) bereiten dem KVWL-Vorsitzenden Sorgen. „Das können wir mit den niederge-

lassenen Kinder- und Jugendärzten nicht stemmen. Denn es gäbe dann ja noch den 24-Stunden-Dienst und die Videosprechstunden. Da brauchen die Kolleginnen und Kollegen gar nicht mehr in ihre Praxis gehen, dazu haben sie gar keine Zeit mehr ...“

Einheitlichkeit und Verbindlichkeit sind gefragt

„Wir brauchen Einheitlichkeit für die Patienten, ein Angebot, das zu allen Uhrzeiten gleich ist“, forderte Dr. Klaus Reinhardt. Die jetzt geplanten Neuerungen seien falsch, weil nicht leistbar. Das Zugangstor zur Notfallversorgung könne nur eine zu jeder Zeit erreichbare Leitstelle sein. Reinhardt teilte seine Erfahrung aus langjähriger hausärztlicher Tätigkeit: In vielen Fällen ließen sich Patienten Anliegen bereits im telefonischen Kontakt mit einem kompetenten Ansprechpartner klären. Immer wieder wurde beim Gesundheitspolitischen Gedankenaustausch die Forderung laut, die Steuerung von Patientinnen und Patienten in der Notfallversorgung verbindlich zu machen. Kammerpräsident Dr. Gehle plädierte für größtmögliche Transparenz: „Man muss den Menschen auch sagen, dass sie das System nicht ‚kaputtbeanspruchen‘ können.“ Die Entscheidung über den Zugang zur „richtigen“ Versorgungsebene, so das Resümee von Dr. Spelmeyer, könne nicht länger den Patienten selbst überlassen werden, sondern müsse verpflichtend professionell begleitet werden. „Wir brauchen in diesem System Verbindlichkeit, darum kommen wir nicht herum.“

VORTRAGSVERANSTALTUNGEN NICHT NUR FÜR ÄRZTINNEN UND ÄRZTE



Zu öffentlichen Vorträgen lädt die Akademie für medizinische Fortbildung der ÄKWL und der KVWL während der Borkumwoche nicht nur Ärztinnen und Ärzte, sondern auch interessierte Borkumer und Inselgäste ein. Großes Besucherinteresse fand der Vortrag „Patientenverfügung verstehen und anwenden“: Akademie-Vorsitzender Prof. Dr. Hugo Van Aken (r.) begrüßte dazu den Vorsitzenden des ÄKWL-Ethik-Rates, Dr. Bernd Hanswille (2. v. r.) sowie als Referierende Dr. Annette Schmitz-Stollbrink, die Vorsitzende des Klinischen Ethikkomitees am Dortmunder Klinikum ist, und den Justiziar der ÄKWL, Ass. jur. Christoph Kuhlmann. kd

Borkum 2026 — ein Arbeitskreis „on tour“

Kammer zum Kennenlernen während der Fort- und Weiterbildungswoche

Von Jana Pannenbäcker, Vorsitzende des Arbeitskreises „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der ÄKWL

Der Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ hat sich zum Ziel gemacht, jungen Kolleginnen und Kollegen die Ärztekammer und damit auch die Berufspolitik näher zu bringen. Es gibt kaum einen besseren Zeitpunkt, um mit anderen Ärztinnen und Ärzten ins Gespräch zu kommen als die Fort- und Weiterbildungswoche auf Borkum. Bereits auf den Fähren zu der Insel kann man als neugieriger Reisender grob einschätzen, wer dem Angebot der Akademie folgt und welcher Kurs geplant ist.

Auch der Arbeitskreis hatte sich bereits letztes Jahr entschieden, sein Engagement auszubauen und zusätzlich ein offenes „Get together“ zu planen. Unter dem Motto „Sundowner“ wurde eine Location gesucht und gefunden, welche als Ort für einen lockeren, ungezwungenen Austausch dienen sollte. Zwar sind am Samstagabend vor Eröffnung der Borkumwoche meist noch nicht alle Teilnehmer auf der Insel angekommen, doch kann von einem Erfolg gesprochen werden, da rund 30 Ärztinnen, Ärzte und PJler der Einladung folgten. Die gelöste Atmosphäre bot beste Voraussetzungen, um manch ein Gesicht der Kammer kennenzulernen. Ganz dem Motto „Sundowner“ entsprechend bereitete der Sonnenuntergang einmal wieder große Freude — diejenigen, die bereits mehrfach bei der Fortbildungswoche waren, wissen genau, was gemeint ist.

Doch damit nicht genug. Der nächste Tag wurde zum einen genutzt, um weitere Ideen für die anstehenden Veranstaltungen des Arbeitskreises zu entwickeln (z. B. Netzwerktreffen am 02.07.2026 in Bochum) und zum anderen folgte am Abend der zweite Programmpunkt: Bereits im dritten Jahr in Folge hatte der Arbeitskreis als einen Punkt des Rahmenprogramms der Borkumwoche einen Vortrag organisiert. In den vergangenen zwei Jahren wurde in einem sehr interaktiven Konzept das immer wieder auftretende Dilemma von „Ärzte ohne Grenzen“ erarbeitet. Auch dieses Jahr wurde ins Ausland geschaut. Dr. Benjamin Moser berichtete sehr anschaulich über seine Arbeit im Rahmen des Rückholdienstes für Krankenkassen. So bekamen die Zuhörerinnen und Zuhörer



Erstmals lud der Arbeitskreis in diesem Jahr zum „Sundowner“ mit Strandblick auf Borkum ein.

nicht nur einen Einblick in die immer wieder herausfordernden medizinischen Situationen in den unterschiedlichsten Ländern, sondern lernten auch verschiedene Flugzeugtypen und deren Ausstattung kennen. Alles in allem kann auch hier von einem gelungenen Abend gesprochen werden.

In Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen — dabei müssen dies keine Studenten oder Berufsanfänger sein — wird immer wieder deutlich, dass ganz oft die Funktion und Aufgaben der Ärztekammer nicht bekannt sind. Oft ist nicht bewusst, dass „ganz normale“ ärztliche Kolleginnen und Kollegen für die Kammer und damit berufspolitisch aktiv

sind. Dieses ehrenamtliche Engagement entsteht oft aus einem inneren Antrieb, einer Vision oder einem Wunsch, etwas mitgestalten und verändern zu wollen. Dieses Engagement bleibt erhalten, wenn zum einen eine Selbstwirksamkeit, also Erfolg in der Sache, festgestellt wird und zum anderen, wenn die Zusammenarbeit und der Einsatz Freude bereiten. Genau an diesem Punkt setzt der Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ an.

Zwar waren am Sonntagabend der Borkumwoche damit die offiziellen Veranstaltungen des Arbeitskreises abgeschlossen, doch hatten mehrere Mitglieder des Arbeitskreises sich entschieden, noch auf der Insel zu bleiben. Manch einer, um selbst an Kursen teilzunehmen, manch einer zur Erholung oder als Referent. Dies führte dazu, dass der Arbeitskreis sich auch anschließend noch traf und geschlossen zum „Feierabend“ am Dienstag ging. Ohne Einschränkungen kann von einer guten, wertschätzenden und gelösten Stimmung gesprochen werden. Dieses Team-Gefühl unterstreicht und fördert die Initiative jedes einzelnen und zeigt einmal mehr, dass auch Berufspolitik Freude bereiten kann.

Junge Ärzte



Serie



„Schnupperkurs“ für Studierende im PJ

Umfangreiches und anspruchsvolles Programm für PJlerinnen und PJler auf Borkum

Zum zehnten Mal fanden im Rahmen der „Borkum-Woche“ ebenfalls Fortbildungstage für Studierende im Praktischen Jahr statt.

Auf 75 PJlerinnen und PJler der Universitäten Bochum, Witten/Herdecke und Münster wartete ein interessantes und anspruchsvolles Programm mit Informationsveranstaltungen zum Berufseinstieg und zur fachärztlichen Weiterbildung sowie zahlreichen prakti-

schen Fortbildungen wie beispielsweise Kurse zum Thoraxröntgen, EKG, Ultraschall oder ein Notfalltraining in Kleingruppen. Auch die Arbeit der ärztlichen Selbstverwaltung konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Tagen auf Borkum kennenlernen.

Bei dem sogenannten „Schnupperkurs“ gehe es darum, Wissen zu erwerben und

zugleich in die Rolle als Ärztin oder Arzt hineinzuwachsen, begrüßte Univ.-Prof. Dr. Dr. Hugo Van Aken die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an ihrem Anreisetag in der Jugendherberge auf Borkum. Er hoffe, so der Vorsitzende der Fortbildungsakademie weiter, dass aus den Studierenden nicht nur Mediziner, sondern Ärztinnen und Ärzte werden – mit Empathie, Verantwortung und dem Blick für den Menschen in der Medizin.



Ein Highlight der Fortbildungstage für PJlerinnen und PJler war das Notfalltraining. Erfahrene ärztliche Referentinnen und Referenten lehrten an sechs Stationen Theorie und Praxis der erweiterten Maßnahmen der CPR, Airwaymanagement, Notfallnarkose, Thoraxdrainage, Tourniquet, Notfallsonographie und Geburtshilfe.



Das erste Rennen um KI ist verloren — hat Europa beim zweiten eine Chance?

Berlins Ärztekammerpräsident Dr. Peter Bobbert zu Gast beim Marburger Bund auf Borkum

Von Klaus Dercks, ÄKWL

Das Rennen ist in vollem Gange: Wer wird die Künstliche Intelligenz (KI) als Schlüsseltechnologie in Händen halten – Nordamerika, China oder Europa? „Wir haben den Wettlauf schon verloren“, gab sich Dr. Peter Bobbert, Präsident der Ärztekammer Berlin, beim Berufspolitischen Abend des Marburger Bundes während der Borkumwoche keinerlei Illusionen hin. Während in Europa noch viele Fragen erörtert würden, seien andere längst dabei, Fakten zu schaffen. Doch unterdessen hat bereits ein zweiter Wettlauf begonnen.

Dr. Bobbert, der in Berlin als Kardiologe tätig ist, warf dazu einen Blick nach China. Auch dort herrsche Fachkräftemangel im Gesundheitswesen, berichtete er, ein aktuelles Forschungsprojekt erprobe die Behandlung von (freilich bislang nur digitalen) Patienten mittels KI im Krankenhaus. Schon weiter seien hingegen sogenannte „One-Minute-Hospitals“, in denen der Patient verschiedene „Boxes“ zur Messung von Vitalparametern und zur Blutuntersuchung durchlaufe. Erst dann komme es, wenn nötig, zu einem Arztkontakt.

Klingt wie Science Fiction — ist es aber nicht, versicherte Dr. Bobbert vor rund 100 Zuhörerinnen und Zuhörern in der Borkumer „Kulturinsel“. Und in Deutschland? „Selbst wenn wir wollten, wir könnten es nicht“, erläuterte er und verwies beispielsweise auf die digitale Infrastruktur, die KI-Anwendungen wie in anderen Ländern hierzulande gar nicht zulasse. „Außerdem bräuchten wir eine digitale Industrie, Speicher, Chipherstellung. Haben wir alles nicht — wir sind nicht mehr vorn, sondern längst abhängig geworden.“

Eine Einsicht, die wenig motivierend klang. Dennoch warb Bobbert dafür, im Wettbewerb nicht nachzulassen. Denn: „Es gibt einen zweiten Wettlauf. Auch der hat bereits begonnen, es geht darum, KI so zu implementieren, dass sie keine Disruption, sondern eine Verbesserung der Medizin darstellt.“ Das wäre, unterstrich Bobbert,

ein Standortvorteil für Europa. Der alte Kontinent könne die Weltregion sein, in der mit KI die bessere Medizin gemacht werde.

Das sei nicht selbstverständlich: „Die allermeisten KI-Anwendungen haben unlaute Motive“, war Dr. Bobbert überzeugt. Eine verbesserte Gesundheitsversorgung sei keineswegs automatische Folge des Einsatzes Künstlicher Intelligenz. Noch ein weiterer Punkt lag dem Berliner Ärztekammerpräsidenten am Herzen: „Menschen haben Vertrauen in ihre Ärztinnen und Ärzte. Wie kann KI so implementiert werden, dass dieses Vertrauen weiterbesteht?“

Dr. Bobbert benannte Kompetenz als Basis für Vertrauen. Diese Basis werde in der analogen Welt durch Dinge wie Approbation und Fortbildungszwang gesichert. Das müsse auch in die KI-Welt übertragen werden. Integrität und Haltung seien ebenfalls vertrauensfördernde Aspekte, die etwa durch Regularien der Ärztekammer festgehalten werden. Auch dies lasse sich in den KI-Bereich übertragen. Schwieriger sei da schon, den Aspekt der „Wohlgesonnenheit“ ins Digitale zu übersetzen. „Die Menschen sollen wissen, dass Ärztinnen und Ärzte für sie arbeiten und dabei Wohl und Gesundheit der Patienten das höchste Gut sind.“

Die Agenda für den Wettlauf um eine bessere Medizin nimmt die Gesellschaft, besonders aber Ärztinnen und Ärzte in die Pflicht. „Hausaufgaben machen, maximale Investitionen in die digitale Infrastruktur“, forderte Dr. Bobbert zunächst, dann sei die Europäische Union gefragt, die Maßstäbe für den KI-Einsatz zu formulieren. Dabei sei bereits bedeutende Vorarbeit, etwa im „AI-Act“, geleistet worden. „Der AI-Act gibt eine kluge Risikostratifizierung vor, nicht kalkulierbare Risiken sind verboten.“



Marburger-Bund-Landesverbandsvorsitzender Dr. Hans-Albert Gehle (L.) begrüßte beim Berufspolitischen Abend seines Verbandes auf Borkum als Gast den Berliner Kardiologen Dr. Peter Bobbert.

Foto: kd

Ein weiterer zentraler Punkt: „Einfach handeln.“ Die Akzeptanz für solches Vorgehen, räumte Dr. Bobbert ein, fehle jedoch noch. „Gerade in der Ärzteschaft sind wir erstaunlich zurückhaltend, was digitale Innovationen angeht. Da müssen wir besser werden.“

Auch wenn die Ärzteschaft bei der Anwendung von KI scheinbar vieles nicht beeinflussen könne, trage sie Verantwortung: „Wir müssen einen KI-Ethik-Kodex für die Medizin haben“, unterstrich Dr. Bobbert. Der sei relativ schnell zu realisieren, die KI-Anwender sollten dabei eingebunden werden. Bobbert regte zudem an, dem Thema „KI-Einsatz“ mit „Ärztlichen KI-Ingenieuren“ ein neues Berufsbild zu widmen. Dabei müsse auch in der KI-Medizin Menschlichkeit im Mittelpunkt stehen. „Noch sind wir in der Lage, das selber zu gestalten.“

„Die Messe ist noch nicht gelesen“, war Dr. Bobbert zuversichtlich, dass die Europäer im zweiten großen Wettlauf des KI-Zeitalters besser vom Start wegkommen als beim ersten Mal. „Wir sollten als Ärztinnen und Ärzte unseren Beitrag dazu leisten. Dann ist in Europa weiterhin eine Medizin möglich, die die Menschlichkeit in den Mittelpunkt stellt.“

Carmina Burana auf 88 Tasten konzentriert

Akiko Inagawa begeisterte beim Benefizkonzert auf Borkum mit ihrer Klavier-Bearbeitung von Orffs Werk

Wer die „Carmina Burana“ aufführen will, plant gern mit viel musikalischem Personal. Carl Orff hat als Besetzung für seine szenische Kantate auf mittelalterliche Lied- und Dramentexte nicht nur ein Orchester mit üppig ausgestattetem Schlagzeug, sondern auch noch einen großen gemischten Chor, Solisten, einen Kammerchor und einen Kinderchor vorgesehen. Das alles hatte Akiko Inagawa auf Borkum nicht zur Verfügung: Beim traditionellen Benefiz-Konzert während der Borkumwoche präsentierte die Pianistin ihre Bearbeitung der Carmina Burana für Klavier solo.



Akiko Inagawa — hier mit Inselepastorin Antje Wachtmann (L.), Elisabeth Borg (Beauftragte des ÄKWL-Ressorts Fortbildung) und dem Vorsitzenden der Akademie, Prof. Dr. Dr. Hugo Van Aken — begeisterte mit ihrer Bearbeitung von Orffs „Carmina Burana“ beim Benefizkonzert. Foto: kd

Passen die Carmina auf nur ein Instrument? Ja, und das höchst beeindruckend. Akiko Inagawa verstand es meisterhaft, kraftvoll das Charakteristische der Melodien und der eingängigen Rhythmen herauszuarbeiten — eine Herausforderung nicht nur für den Flügel in der evangelischen Christuskirche, sondern auch für die Zuhörerinnen und Zu-

hörer. Denn oft genug hat bereits Orff in seiner Partitur am Ende eines Stücks „attaca“ vermerkt: Es ging ohne jede Pause weiter, Pianistin und Publikum war keine Zeit zum Innehalten gegönnt.

So wurden die Carmina Burana auf Borkum zum Konzerterlebnis in einem Zug: Hochver-

diente Standing Ovationen waren Akiko Inagawa gewiss. Über klingende Münzen und raschelnde Euroscheine freuten sich hingegen die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ und die ev.-luth. Christus-Kirchengemeinde, denen der Spendenerlös des Abends für ihre Arbeit zugutekam.

kd

Filigrane Polterei für mehr Gelassenheit

Prof. Bernhard Lembcke las auf Borkum aus seinem Buch „Loses und Belangloses“



Prof. Dr. Bernhard Lembcke

Foto: kd

Als Leiter von Sonographie-Kursen haben ihn in über zwei Jahrzehnten zahllose Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Borkumwoche kennengelernt. In diesem Jahr war Prof. Dr. Bernhard Lembcke auch einmal außerhalb von Seminarraum und Ultraschall-Zelt anzutreffen: In der Kulturinsel las er aus seinem Buch „Loses und Belangloses“ — „Geschichten und Geschehnisse aus der Sicht eines Filigranpolterers“.

Dabei will er gar nicht poltern. „Wir haben es weitgehend verlernt, etwas auf sich beruhen zu lassen“, befand Lembcke angesichts der allgegenwärtigen medialen Aufgeregtheit, der die Anlässe nicht ausgehen wollen. Da ist Gelassenheit angesagt: „Manchmal sehne

ich mich nach der Sendepause von früher.“ Doch selbst wenn der große Bildschirm dunkel bleibt, gibt es ja noch das Smartphone mit seinen Social-Media-Apps zur Selbstvergewisserung. Gern auch mal gereimt: „Ich‘ ist Teil von ‚wichtig‘, ohne mich, da geht’s nicht richtig“.

„Loses und Belangloses“ ist Prof. Lembckes zehntes Buch. Und Lembcke werden die Themen sicher nicht ausgehen, solange unsere Welt voller Ungereimtheiten und Kuriositäten wie dieser ist: „Warum darf man aus Gründen der Statik in Deutschland laut Straßenverkehrsordnung nicht im Gleichschritt über Brücken marschieren — aber auf der Südtribüne im Stadion in Dortmund lässt sich das Hüpfen der Fans in die Statik einberechnen?“ kd



Premiere für Curriculum „Maritime Medizin“



Außergewöhnliche Örtlichkeiten für Fortbildungsveranstaltungen sind auf Borkum nichts Ungewöhnliches — ein Fortbildungsnachmittag auf einem Schiff war hingegen eine Premiere: Erstmals bot die Akademie in diesem Jahr die Curriculare Fortbildung „Maritime

Medizin“ nach Curriculum der Bundesärztekammer an. Einen anschaulichen Eindruck vom „Arbeitsplatz See“ und von der Arbeit in der Seenotrettung erhielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dabei während einer Exkursion zum Borkumer Hafen. Dort liegt nicht

nur das historische Feuerschiff „Borkum-Riff“. Gleich nebenan ist der Seenotrettungskreuzer „Hamburg“ mit seinem Tochterboot „St. Pauli“ in Bereitschaft, um u. a. bei Notfällen auf See auszurücken — die Besatzungsmitglieder berichteten den Kursteilnehmern aus der Praxis.



Fast olympisch

Wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses „Sportmedizin“ eine Auszeit aus dem Seminarraum nehmen, stehen die Zeichen auf „aktive Pause“. So auch in diesem Jahr: Getreu dem inoffiziellen Inselmotto „Auf Borkum ist alles anders“ galt es beim „Borkumer Triathlon“

nicht drei, sondern gleich fünf Disziplinen zu meistern. „Spaghetti-Turm bauen“, „Synchronschwimmen ohne Wasser“ und „Fahrrad schieben“ werden es wohl auch künftig nicht in den offiziellen Kanon der Triathlon-Wettbewerbe schaffen — auf der Insel spornten sie aber schon einmal zu teamgeist-fördernden Höchstleistungen an ...

Willkommen zurück auf Borkum!

Jetzt schon den Termin für das kommende Jahr vormerken:

81. Borkumer Fort- und Weiterbildungswoche
17. bis 25. April 2027

Baujahr 1940 ist der historische Schienenbus der Borkumer Kleinbahn — er ist damit sogar noch ein wenig länger Teil der Insel-Geschichte als die Fort- und Weiterbildungswoche der Akademie für medizinische Fortbildung.

